



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző:

Cím: **Petőfi-Feier des Matthias-Corvinus-Vereins**

Forrás:

Pester Lloyd

Op
(Hely)

1920. 1. 15.
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Oszályozás

Tárgy

92

Hely

Petőfi Sándor

Idő

"1923"

Személy

Petőfi-Feier des Matthias-Corvinus-Vereins.

Der italienisch-ungarische Matthias-Corvinus-Verein hielt gestern vormittag im Vortragssaale der Akademie der Wissenschaften eine Petőfi-Feier. Zur Feier waren zahlreiche Vertreter der ungarischen Gesellschaft erschienen, darunter Graf Albert Apponyi, Bischof Anton Nemes, Eugen Vághy, der italienische Gesandte in Budapest Prinz Castagneto, der auch Mitpräsident des Vereins ist, hatte sich mit seiner Gemahlin eingefunden. Auch Legationssekretär Graf Vinci und Attaché Di Dola, wie auch Professor Italo Siciliani waren anwesend.

Die Festversammlung eröffnete der Präsident des Vereins Geheimer Rat Dr. Albert v. Berzeviczy mit einer Rede, die er in italienischer Sprache hielt:

— In der Silvesternacht, in der das Jahr 1823 anbrach, ward Petőfi auf der ungarischen Tiefebene, in Kisfördős, geboren, als der Sohn eines einfachen Fleischbauers, namens Petrovics. Kaum 27 Jahre später verschwand er, gleich einem Gott, unter Blitz und Donner der Schlacht sich zum Himmel erhebend, ohne daß je ein sterbliches Auge seinen Leichnam gesehen, ohne daß die Nachwelt sein Grab gekannt hätte. Und dieses kurze Leben war ausgefüllt mit den Entbehrungen eines armen Teufels und mit dem himmelsstürmenden Beginnen eines übermenschlichen Genius mit Ausbrüchen unzählbarer Leidenschaft und mit dem Geslüster der zartesten Empfindungen, mit dem Wechsel jauchzender Freuden und tiefen Jammers, ausklingend in ewigen Liedern...

In ewigen Liedern der Liebe und der Freiheit. Der Liebe, der er — seinem poetischen Gelübde gemäß — sein Leben opfern wollte, und der Freiheit, der er seine Liebe aufzuopfern bereit war. Und sein Verhängnis sollte sich in der Weise erfüllen, daß auf dem Schlachtfelde alle drei verloren gingen: das Leben, die Liebe und die Freiheit, und auf dem blutgetränkten Boden des angebeteten Vaterlandes blieb nichts als das Andenken an sein kurzes irdisches Erdenwallen, der ewige Ruhm seiner Dichtung und die auch von seiner Dichtung genährte, unverwüßliche Hoffnung der Wiedererlangung jener Freiheit, der niemals ein edleres, reineres und teureres Opfer dargebracht wurde als jenes junge Dichterleben.

Redner weist im weiteren nach, wie der Lebenslauf Petőfis sich in seinen Dichtungen wieder spiegelt; wie er seine eigentliche Heimat, die Puszta, besang, wie er die Sprache und

das Lied des Volkes zum Organ und zum Ausdruck höchster Poesie erhob; wie sich die edelsten, reinsten Gefühle: die Anhänglichkeit an die Eltern, die glühende Liebe zu seiner Gattin, zu seinem neugeborenen Sohne in seinen Dichtungen ihre Verherrlichung fanden und wie schließlich die Hingebung an das Vaterland und an die Freiheit zur entscheidenden Macht seines Lebens wurde, denen alles hingepflegt werden mußte.

Nach seinem rätselhaften Verschwinden ging bei uns lange Zeit die frohe Sage um, Petőfi wäre gar nicht gestorben, er wäre am Leben und würde noch wiederkehren. Und dies war im Anfang eigentlich gar nicht unwahrscheinlich. So viele Helden des Freiheitskampfes flüchteten nach der Niederlage ins Ausland, warum nicht auch Petőfi? Es gingen auch Gerüchte um, er wäre in russische Kriegsgefangenschaft geraten und zur Zwangsarbeit in den Bleigruben Sibiriens verurteilt worden.

Jahre vergingen in stiller, hoffender Erwartung, aber Petőfi kam nicht wieder. Nun, da 100 Jahre seit seiner Geburt und 78 seit seinem Verschwinden verlossen sind können wir es nicht mehr bezweifeln, daß er den Tod fand den er sich wünschte und den er dichterisch besang: den Schlachtentod!

Er ist nicht wiedergekehrt, und doch scheint es eher, als hätte er uns gar nicht wirklich verlassen. War und ist er nicht mit uns in seinen Gesängen, die auf den Lippen des Volkes fortleben, das ihn zeugte und ihn anbetet? Er war mit uns in der trüben Zeit der Unterdrückung, und dann in der ungeahnten nationalen Entwicklung unserer langen konstitutionellen Epoche; und er ist jetzt mit uns als unser Tröster in der Not, als ein zorniger Protest aus dem Jenseits gegen das ungerechte Schicksal, das seinem Vaterlande bereitet wurde als der Stolz einer unwürdig erniedrigten Nation, das Symbol der Einheit des zerrissenen Ungarums und als die Verheißung einer einstigen neuen nationalen Größe!

Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten hielt Prinz Castagneto einen Vortrag über Petőfi, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Vor einem Jahre hatte ich die Ehre, der Festversammlung der Matthias-Corvinus-Gesellschaft zur Erinnerung an unseren Dichtersürsten Dante Alighieri anzuwohnen, und es erfüllte mich mit lebhaftester Genugung, zu sehen, wie die ungarische Geisteswelt mit solchem Schwung und solcher Ehrerbietung dem Andenken des großen Boeten huldigte, dessen Ruhm in jenen Tagen sich die ganze Welt ins Gedächtnis

rief. Wir alle erinnern uns noch der edlen und hohen Worte, die Se. Excellenz Herr v. Berzeviczy auch bei jenem Anlaß sprach, und ich empfinde berechtigten Stolz darüber, daß mit der Feier Dantes auch der Genius meines Volkes geehrt und gefeiert wurde.

So ist es mir in meiner Eigenschaft als Italiener und als Vertreter Italiens, der Heimat Dantes, des Landes der Kunst und der Poesie, eine angenehme Pflicht, vor Ihnen von dem größten Dichter Ungarns, dem jugendlichen Sängler der ungarischen Epöpe, Alexander Petőfi, zu sprechen, der Ihre Volkseele und Ihr Vaterland in der ganzen Welt vollstimmlich gemacht, der Ihr herrliches und fruchtbares Afsöld verherrlicht hat.

Die Ungarn müssen stolz sein auf diesen unererschöpflichen Quell ihres nationalen Ruhmes, auf diesen Dichter, der von Freiheitsliebe bezauberten Jugend, die dem Vaterlande ergeben ist, auf diesen so urwüchsigen magyarischen und dennoch universalen Genius, der durch seine Lieder die tiefsten, schönsten Empfindungen wachgerufen hat. Darum ist Petőfi, der auf dem Schlachtfelde fiel, wie auch unser jugendliche Dichter Goffredo Mameli, den Italienern ganz besonders lieb und teuer; darum erklingt in Italien ein Chor zu seiner Ehre und darum würdigen so begeistert die Zeitungen unseres Landes Ihren Dichter, diesen legendenhaften Helden. Die wichtigsten Presseorgane Italiens, der Mattino in Neapel, der Nuovo Paese in Rom, die Revue Lettera, das größte Blatt Westitaliens, der Corriere della Sera, das letztere in einem musterhaften Essay unteres hervorragenden Schriftstellers Ettore Janni, haben der begeisterten Würdigung des ungarischen Nationalhelden lange Aufsätze gewidmet.

Die Worte Carducci über Petőfi klingen in allen italienischen Seelen nach: „In seiner Dichtung findet man die Sonne der wilden Puszta, das Stampfen des ungarischen Pferdes, das Feuer des flammenden ungarischen Weines und die formvollendete Schönheit der ungarischen Mädchen. Und wie fühlt er die Größe der heiteren Naturschönheiten seines Landes! Und wie er von dem Wein und von den Mädchen singt, so singt er auch von dem Gott der Ungarn, der die Ueberlieferungen des Vaterlandes verförpelt. Doch vor allem: Dingen liebt und besingt er die Freiheit, die Freiheit aller Völker, und darin ist er ganz ein Mann seiner Zeit, des Jahres 1848, wie unser Mameli.“

Menschen dieses Schlages gebührt ein besonderer Ruhm:

denn sie waren eingeflochten in das Schicksal ihres Vaterlandes, in den stürmischen und entscheidenden Augenblicken als es in einer Atmosphäre des anbrechenden Tages zu neuem Leben erwachen sollte. Petöfi und Mamelí sind mehr als bloße Schriftsteller, Symbole sind sie. Während Gossredo Mamelí, durch seine Hymnen die Brüder des bedrückten Italiens aufrüttelnd, sein blondes Haupt zum Tode neigt, stürzt Petöfi sich in das Schlachtgewühl und erleidet den Heldentod für sein Vaterland.

Ein repräsentativer Mann des Jahres 1848 ist Petöfi gewesen, und die ganze Form seiner Dichtung wie auch seines Lebens läßt sich zum Ausdruck bringen in drei Worten: Freiheit, Lieb, Tod. Und ganz besonders eine Periode der ungarischen Geschichte ist es, die fortgesetzt sich erneuern wird in der Erinnerung der Italiener, jene Periode, in der ungarische Freiwillige das rote Hemd Garibaldis anlegten.

Und wenn jeder Ungar sich selber in seinen Liedern wieder findet, und wenn in allen Teilen der Welt sich Hymnen zu seiner Ehrung erheben, so ist solche Ehrung doppelt teurer uns Italienern, die wir in der gleichen Epoche die gleichen Gefühle hegten und von den gleichen Leidenschaften beseelt waren. Tief bewegt gedenken wir der liebevollen Worte, die Petöfi in seinem Gedichte „Olaszország“ unserem Vaterlande gewidmet hat: „Wacker, tapfer und heilig sind deine Soldaten, Gott der Freiheit, stehe ihnen bei.“ Die heilige Idee der Freiheit, für die diese großen Gestalten das Leben opferten, und die einen Augenblick lang durch das Gewitter blutiger Konflikte erstickt schien, heute leuchtet sie wieder auf und erhellt den Geist derer, die berufen sind, die Geschicke der Welt zu lenken.

Nach dem grausamen Kriege und den furchtbaren Greueln ist es der Wille der größeren Regierungen, nicht so sehr neue Formen des politischen und sozialen Lebens ungestüm zu suchen, die die friedliche Schlichtung künftiger Gegensätze sichern, als vielmehr die kategorische, von dem hohen Gefühl der moralischen Freiheit eingegebene Wahrheit zu verkünden und zu betätigen, daß in der sittlichen Weltordnung der Kraft niemals ein höheres Maß von Rechten, sondern immer bloß größere Verantwortlichkeit und mithin größere Pflichten entspringen könne. Darum müssen die Regierungen mit allen Mitteln sich um die Pazifizierung der Seelen bemühen und die Völker

überzeugen, daß einzig das Recht und der Friede den eigenen Völkern größere Ausdehnung, Gedeihen und Wohlfahrt verleihen können.

In diesem Geiste wollte ich heute meine Worte an Sie richten im Namen Italiens, das den großen Dichter Ungarns begeistert begrüßt und in ihm die edle ungarische Nation zu ehren wünscht.

Es brachte noch Joltán Ferenczi eine Studie zur Verlesung, in der er Petöfi als Genie schilderte. Erzsi Baulah deklamierte die Gedichte Petöfis „Szoptember végén“ und „Egy gondolat bánt engemet“, in der Uebersetzung des italienischen Dichters Siro la, mit denen sie einen stürmischen Beifall erzielte.

Schließlich skizzierte Ladislaus Rózegi die Bedeutung Petöfis in der Weltgeschichte. Er zitierte auch einige Gedichte Petöfis in italienischer Sprache, deren Uebersetzung von Umberto Nojsa stammt.

Die Feier wurde mit einem Schlußwort des Vorsitzenden beendet.